

## Söder für Ende der Verbrenner

Zulassungsverbot ab 2035 gefordert



**München.** CSU-Chef Markus Söder fordert ein Zulassungsverbot für Autos mit Verbrennungsmotoren nach kalifornischem Vorbild – das hieße also ab dem Jahr 2035. „Ich bin sehr dafür, dass wir uns ein Enddatum setzen, ab dem Zeitpunkt, an dem fossile Verbrenner mit fossilen Kraftstoffen nicht mehr neu zugelassen werden können“, sagte Söder am Samstag in einer Rede auf einem großen Online-Parteitag der CSU. „Wir sollten da ein Enddatum definieren“, sagte der bayerische Ministerpräsident und fügte hinzu: „Das, wie es in Kalifornien gewesen ist, erscheint mir ein sehr gutes Datum dafür zu sein.“ Dies wäre dann ein Beitrag, um zu zeigen, „wann das fossile Zeitalter bei uns zu Ende geht“.

Der bevölkerungsreichste US-Bundesstaat Kalifornien will Autoabgase drastisch reduzieren und ab dem Jahr 2035 nur noch emissionsfreie Neuwagen erlauben – dies hatte Gouverneur Gavin Newsom am Mittwoch mitgeteilt. Benziner und Diesel sollen also langsam verschwinden. *dpa*

## Steinmeier ruft zu Kampf gegen Rechtsextreme auf

**München.** Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat beim Gedenken zum 40. Jahrestag des Oktoberfest-Attentats zum Kampf gegen rechtsextreme Netzwerke aufgerufen. „Der Rechtsextremismus hat tiefe Wurzeln in unserer Gesellschaft“, sagte Steinmeier, der als erstes Staatsoberhaupt die alljährliche Gedenkveranstaltung besuchte. „Die rechtsterroristischen Mordtaten der vergangenen Jahrzehnte waren nicht das Werk von Verwirrten.“

Hochrangige Gäste aus Politik und Gesellschaft sowie Opfervertreter erinnerten auf der Theresienwiese an den schwersten rechtsextremistischen Anschlag in der Geschichte der Bundesrepublik. Deutlicher denn je ging von dem Gedenken der Appell aus: Der Kampf gegen Rechtsextremismus muss verschärft werden. „Es muss jede Anstrengung unternommen werden, rechtsextreme Netzwerke zu enttarnen, wo es sie gibt“, sagte Steinmeier. „Wegschauen ist nicht mehr erlaubt.“ *dpa*

## Paris: Verdächtiger gesteht Attacke

**Paris.** Nach der Messerattacke von Paris deutet vieles auf einen politisch motivierten Hintergrund hin. Der 18-jährige Hauptverdächtige soll Berichten zufolge gestanden haben. Dabei habe er auch die von dem Satiremagazin „Charlie Hebdo“ veröffentlichten neuen Mohammed-Karikaturen erwähnt, berichteten französische Medien am Samstag unter Berufung auf Ermittler. Von der Staatsanwaltschaft gab es zunächst keine Bestätigung.

Bei dem Angriff in unmittelbarer Nähe der ehemaligen Redaktionsräume von „Charlie Hebdo“ waren am Freitagmittag eine Mitarbeiterin und ein Mitarbeiter einer Film-Produktionsfirma verletzt worden. *dpa*



Corona-Hotspot Kosovo: Feiern, Familie und die Sehnsucht nach der Heimat. Hier zu sehen: Florim Gashi mit seiner Mutter.

FOTO: PRIVAT

Von Britt-Marie Lakämper

**Bamberg.** Florim Gashi ist in diesem Sommer nicht in den Kosovo gefahren. Es ist das erste Mal seit zwei Jahrzehnten, dass er nicht in der Heimat war. Sommerurlaub, das bedeutet für ihn Besuch bei Familie und Freunden, Hochzeiten und andere Familienfeiern.

Gashi lebt seit 1992 in Bamberg und ist Vorsitzender eines deutsch-albanischen Kulturvereins, zudem sitzt er im Integrationsbeirat der Stadt. In Bamberg leben über 700 Kosovo-Deutsche. Viele sind auf der Suche nach Arbeit und einer besseren Zukunft hierhergekommen. Der Besuch bei den Verwandten ist daher nur noch im Urlaub möglich.

### Urlaub mit Folgen

Doch genau diese Urlaubsreisen haben Deutschland in den letzten Wochen eine Menge Neuinfektionen eingebracht, das Infektionsgeschehen wahrscheinlich maßgeblich beeinflusst. Die meisten Menschen mit Covid-19, bei denen eine Ansteckung im Ausland vermutet wird, kamen im August aus dem Kosovo zurück. Über 2500 hatten sich das Virus in dem Balkanstaat eingefangen. Zum Vergleich: Im Urlaubsland Spanien infizierten sich in demselben Zeitraum laut Robert Koch-Institut nur 658 Personen.

Auch in Bamberg waren es in den vergangenen Wochen vor allem Reiserückkehrer aus dem Kosovo und der Türkei, die als neue Corona-Fälle registriert wurden. Viele von Gashis Bekannten aus Bamberg reisten nämlich – so wie er sonst auch – im Sommer für zwei Wochen mit ihren Kindern zu den Verwandten auf dem Balkan. Hochzeiten werden meist auf diesen Zeitraum gelegt. Denn

im Juli und August kehren Kosovaren aus der Ferne heim, um nachzuholen, was sie das ganze Jahr über verpassen.

Auch Hetem K. hat ungeachtet der Pandemie seine Verwandten besucht. Er möchte anonym bleiben, will nicht angefeindet werden. Florim Gashi trifft seinen Bekannten derzeit nur, weil der Corona-Test, den K. am Testzentrum in Passau bei der Einreise gemacht hat, negativ ausfiel.

Dass sein Testergebnis negativ war und er sich nicht infiziert hat, sei wohl eher Glück, glaubt K.. Der 45-Jährige war mit seinen drei Kindern und seiner Frau im Kosovo unterwegs – hat Familienmitglieder und Freunde besucht. Er hätte sich zu große Sorgen gemacht, wenn er seine Eltern so lange nicht gesehen hätte, sagt K.. Einige seiner Kontaktpersonen hatten aber vermutlich Corona, sagt er.

Zusammenkünfte wie die von K. mit Freunden und Familie sind zum Problem geworden. Zwar gilt im Kosovo eine strenge Maskenpflicht im öffentlichen Raum. „Aber es bringt doch gar nichts, im Laden eine Maske zu tragen, wenn man danach nach Hause geht und alle umarmt“, sagt Gashi. Viele Familien im Kosovo haben mehr als fünfzig Mitglieder, ein Fest mit 200 Personen gilt als klein. Im Mallorca-Urlaub müsse man eben niemandem nah kommen, so erklärt sich Gashi die eklatanten Unterschiede bei den Infektionen der Reiserückkehrer.

Rund hundert Kosovaren aus Bamberg sind im Pandemie-Sommer trotz Reisewarnung in ihre Heimat gereist, weiß Gashi. Er hingegen habe seinen zwei Kindern den lang herbeigesehnten Urlaub „verbockt“. Immerhin habe sich so in seiner Familie – im Gegen-

satz zu anderen Bekannten aus Bayern – noch niemand mit dem Coronavirus infiziert. Im Kosovo halte eben niemand Abstand oder isoliere sich bei Symptomen: „Wenn ich da gewesen wäre und Freunden einen Besuch ausgeschlagen hätte, wären die lebenslang beleidigt gewesen.“ Einen Handschlag oder eine Umarmung zu verweigern, das sei unvorstellbar im Balkan.

Also blieb Gashi mit seiner Familie daheim. Stattdessen kauft er für Mitglieder seines Vereins ein, die nach der Einreise aus dem Kosovo in Quarantäne mussten. Telefoniert täglich mit seiner 75-jährigen Mutter in Priština. Er hofft, dass er sie vielleicht an Silvester besuchen kann – wenn die Infektionslage im Land bis dahin unter Kontrolle ist.

### Die Regierung ist zerbrochen

Danach sieht es vorerst aber nicht aus. Das liegt nicht nur an Kultur und Mentalität, sondern an der desaströsen politischen Situation des Balkanstaates. Im Streit darüber, ob wegen Corona im Kosovo der Ausnahmezustand ausgerufen werden sollte, war Ende März die Regierung des Landes zerbrochen. Nach monatelangem politischem Ringen wählte das Parlament im Mai den konservativen Politiker Avdullah Hoti mit einer knappen Mehrheit zum Ministerpräsidenten.

Mittlerweile gibt es hohe Strafen für Verstöße gegen die Corona-Beschränkungen, die Kontrolle ist aber spärlich, berichtet Norbert Beckmann, der für die Konrad-Adenauer-Stiftung seit Jahren in der Region tätig ist. Dabei ist die Einhaltung der Regeln notwendiger denn je, da die Kapazitäten für intensivmedizinische Behandlungen und Tests sehr begrenzt sind. Laut Auswärtigem Amt

# Kosovaren auf Abstand zur Heimat

Das kleine Balkanland gilt weiter als Risikogebiet. Neben Kroatien steckten sich die meisten Reiserückkehrer im Kosovo an. Was läuft da schief?

kann „eine medizinische Versorgung nach deutschem Standard nicht gewährleistet“ werden.

Ein Corona-Test kostet umgerechnet 200 Euro – das durchschnittliche Gehalt liegt im Kosovo aber nur bei 300 bis 400 Euro, viele sind arbeitslos. Kein Wunder, dass viele sich nicht testen lassen oder das Infektionsrisiko schlichtweg ignorieren. Viele sähen auch die Notwendigkeit eines Tests nicht, berichtet Beckmann, der gerade in dem Balkanstaat unterwegs ist. Außerdem werde im Kosovo erst getestet, wenn eindeutige Symptome auftreten. In Bayern gibt unterdessen jeder Reiserückkehrer prophylaktisch eine Probe ab.

Langjährige Probleme mit Korruption und ein kaputt gespartes Gesundheitssystem begünstigen die Verbreitung des Coronavirus im Kosovo. „Die Pandemie trifft hier auf bestehende Probleme“, sagt Beckmann. Florim Gashi findet, dass jeder selbst entscheiden müsse, welches Risiko er eingeht. Trotzdem sagt er: „Man hätte die Reisen und Besuche in diesem Jahr einfach vermeiden sollen.“

Hetem K. hat zumindest versucht auf Nähe zu verzichten: „Es tat weh, meine Familie nicht umarmen zu können. Vor allem, weil wir uns so selten sehen.“ Er hätte sich auch an die allumfassende Maskenpflicht in der Öffentlichkeit gehalten, die Regelung im Kosovo hält er aber mittlerweile für übertrieben: „Die sind übervorsichtig, wie die Babys.“

Dass eine Corona-Erkrankung allerdings kein Scherz ist, hat K. mit eigenen Augen gesehen: Sein Schwager war lange krank, die Symptome passten genau auf die des Virus. Ob sein Verwandter wirklich an Covid-19 erkrankt war, weiß K. nicht. Es wurde kein Test gemacht.

**FRAUENGOLD** Von Birgitta Stauber

## Von liberalen Herrenwitzen und dem G-Punkt



Diese Woche bin ich wütend. Diese Woche haue ich abends auf den Tisch, schimpfe, das Teenagerkind solle sich nicht immer nur um Schulnoten kümmern und ihre Geburtstagsparty, die sie wegen Corona absagen muss. Es gibt wichtigere Dinge. Es geht um ihre Zukunft. Als Frau. In dieser Gesellschaft.

Kann sein, dass ich es nicht schaffe, in dieser Kolumne immer auf dem politisch korrekten Weg zu bleiben, dass ich persönlich werde, unsachlich bin. So wie ich auf das Teenagerkind einrede: Pass auf, lass' dir nichts vormachen. Reg' dich auf. Sitz' nicht lammfromm da, während sich ein Lehrer/Mitschüler herablassend-sexistisch in deine Richtung äußert.

Sei nicht so brav wie Linda Teuteberg, die sich bei ihrer Verabschiedung aus ihrem Job (tatsächlich wurde sie geschasst) als FDP-Generalsekretären einen blöden Herrenwitz anhören musste – vor ihrer Partei, vor der deutschen Presse, säuselte Parteichef Lindner: „Ich denke gerne daran, Linda, dass wir in den ver-

gangenen 15 Monaten ungefähr 300-mal, ich hab' mal so grob überschlagen, ungefähr 300-mal den Tag zusammen begonnen haben.“ Verhaltenes Gelächter. Lindner schwieg noch eine Weile, dann fügte er hinzu: „Ich spreche über unser tägliches, morgendliches Telefonat zur politischen Lage. Nicht, was ihr jetzt denkt.“

Liebes Teenagerkind, wenn dir so etwas passiert, dann steh' auf und geh'. Gib eine laute öffentliche Stellungnahme hab. Sage, du wurdest beleidigt, aufs Sexuelle reduziert. Sag, es war Kalkül.

Tatsächlich hatte sich Lindner vor Jahren ähnlich über Claudia Roth geäußert. Es ist seine Masche, die Raum lässt für den Herrenwitz in der Partei – auch noch sieben Jahre, nachdem Rainer Brüderle stolperte.

In den Kommentaren war tags drauf zu lesen, der Shitstorm, den Lindner ertragen müsse, offenbare, dass der Herrenwitz out sei. Aber ach, das stimmt doch nicht. Viel-



FOTO: HO

mehr zeigt sich: Die FDP ist die Partei, in der Mann ungestraft dummes Zeug reden darf. Haha, Lindner, passt schon. Er wird den Shitstorm überleben. Die Partei lässt ihn ja jetzt schon in Ruhe.

Was noch passiert ist in dieser Woche: Ein Kolumnist auf der Plattform Tichys Einblick hatte Sawsan Chebli (weiblich, feministisch, mit Migrationshintergrund) im Visier. SPD-Politikerin Chebli ist Staatssekretärin im Land Berlin und macht derzeit Michael

Müller, regierender Bürgermeister, den Bundestagswahlkreis Charlottenburg-Wilmersdorf streitig. Tichys Kolumnist nahm dies zum Anlass, über Cheblis G-Punkt zu schwadronieren („das einzig Gute“). Das ist eine verbale Vergewaltigung, aber nun ja, das ist ja auch eine Plattform, bei der Hetze und Falschmeldungen zum Konzept gehören. Schlimm nur, dass der Inhaber der Plattform, Roland Tichy, Vorstandschef der ehrwürdigen Ludwig-Erhard-Stiftung

ist. Da tummeln sich vor allem Liberale und Konservative. Zum Beispiel Friedrich Merz, der Kanzler werden will. Ihm fiel diese Woche zum Thema Homosexualität Pädophilie und Gesetzlosigkeit ein. Mit Tichy wollte er in der Vergangenheit nicht gemeinsam auf eine Bühne. Aber warum rief er nicht schon vor dem G-Punkt-Ausrutscher in Richtung Roland Tichy: Hey, was hast du mit deinem Hetz-Publizismus in der Ludwig-Erhard-Stiftung überhaupt zu suchen? Warum musste erst CSU-Frau Dorothea Bär so laut schreien, bis Jens Spahn und Carsten Linnemann einstimmen und Tichy versprochen, den Posten demnächst abzugeben? Und warum ist der Herrenwitz vor allem im liberalen Milieu so salonfähig? Das Milieu übrigens, das auf Frauenförderung und Quote pfeift.

Liebes Teenagerkind, das sage ich dir als Mutter, nicht als Journalistin: Halte dich fern von den Jungs, die um sich selbst kreisen. Willst du Karriere machen, halte dich fern von der FDP. Liberale Frauen haben keine politische Heimat.